



Handreichung für Projektmitarbeiter und Interessierte

Handlungsleitfaden für Projektarbeiten
in Timau, Region Rift Valley, Kenia

Stand: August 2014
1. überarbeitete Fassung

Phillip Neurath, Camp for Social Development Mount Kenya e.V.
in Kooperation mit der Dualen Hochschule Baden Württemberg Heidenheim a. d. Brenz



Über den Verein:

Camp for Social Development
Mount Kenya e.V.



Im Jahr 2010 von Angehörigen der Dualen Hochschule Baden Württemberg Heidenheim gegründet, entwickelte sich der Verein in enger Kooperation mit der DHBW Heidenheim zu einem ständigen Projektpartner lokaler Entwicklungsbestrebungen in Timau. Alle Mitglieder stehen entweder als derzeitige oder ehemalige Studenten oder als Dozenten mit der Hochschule in Verbindung.

Über den Autor:

Phillip Neurath



Seit 2012 engagiert sich Phillip Neurath ehrenamtlich im Verein. Im Rahmen seiner Abschlussarbeit an der Fakultät Sozialwesen der DHBW Heidenheim reiste er zu Forschungsarbeiten mit einer Exkursionsgruppe nach Timau/Kenia. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind in der Bachelorarbeit „Entwicklungszusammenarbeit als Handlungsfeld Sozialer Arbeit“ dargestellt und sind zugleich Grundlage dieser Handreichung.



Vorwort

„Don't forget Africa“ sangen die Twinkle Brothers bereits 1992 und beschrieben schon vor gut 20 Jahren in ihrem Lied ein Bild des schwarzen Kontinents, das heute aktueller kaum sein könnte. So erhob sich in den vergangenen Jahren immer wieder der mahnende mediale Zeigefinger unter dem Motto „vergesst Afrika nicht“. Afrika hat sich zum Sinnbild internationaler Ungleichverteilung und gesellschaftlicher Unterentwicklung erhoben.

Dabei wissen wir doch vom Reichtum des armen Afrika, von vielen Bodenschätzen wie Gold, Diamanten, Öl und Uran. Wir wissen auch von korrupten Staatssystemen und stagnierender Wirtschaft. Der arabische Frühling im Norden Afrikas wurde in Europa gefeiert und besungen, soziale Medien wurden zu Revolutionswerkzeugen hochstilisiert. Doch vielen war klar, was sich heute bestätigt: der Friede ist brüchig,

die Namen der Machthaber haben gewechselt, nicht aber das politische System. Sollte es deshalb nicht besser heißen: vergesst Afrika!?

Die prekären Lebensbedingungen vieler Afrikaner erfahren nicht aufgrund von Unwissenheit, sondern aufgrund von Handlungsunfähigkeit keine Veränderung. So fließen Millionen von Entwicklungsgeldern nach Afrika und versickern dort meist ohne sichtbare Ergebnisse.

Entwicklungszusammenarbeit heißt das Zauberwort, mit dem das Problem nun angegangen werden soll. Es soll dabei um Partnerschaft, Verantwortung und gegenseitiges Lernen gehen. Diese Chance muss die Soziale Arbeit nutzen, um auf das Parkett internationaler Hilfen und damit aus dem Schatten der eigenen Professionalisierungsdebatte heraus zu treten.

Phillip Neurath



Historische Fakten zur Entwicklungszusammenarbeit

Die in den 1990er Jahren vorgenommene Neustrukturierung von Entwicklungshilfe veränderte Zielsetzung und Handlungsweise dahingehend, dass weniger wirtschaftliche Ziele verfolgt wurden. Nun sollte vielmehr durch partnerschaftliche Strukturen die Armut in Entwicklungsländern gesenkt werden. Auch die Einführung des Wortes Entwicklungszusammenarbeit ist auf das Priorisieren von Kooperationen zurückzuführen.

Die Abkehr von wirtschaftlichen Interessen machte die Armutsverminderung zum Ziel der Entwicklungszusammenarbeit. Evaluierungen der Poverty Reduction Strategy Initiative (PRSI) zeigten jedoch, dass die alleinige Ausrichtung auf Armutsverminderungen nur mäßige Erfolge erzielte. Trotzdem formulierte eine „Arbeitsgruppe aus Vertretern der UNO, der Weltbank, der

OECD und mehreren NGOs“ (Website UN Millenniumskampagne) im Jahr 2001 in der sogenannten Millenniums-Deklaration die Millenniumsziele:

- „Eradicate extreme poverty and hunger
- Achieve universal primary education
- Promoting gender equality and empowerment of women
- Reduce child mortality
- Improve maternal health
- Combat HIV/AIDS, malaria and other diseases
- Ensure environmental sustainability
- Develop a Global Partnership for Development“

(UN - Millennium Summit 2001: 14ff.).



Im Zuge dieser Zielformulierung wurden erstmalig Partnerschaften zwischen Geber- und Empfängerländern geplant, in welchen auch die Entwicklungsländer Versprechen machten, ihre Agrarsektoren zu reformieren und innenpolitische Strukturen zu verbessern. Kritiker bemängelten, dass das Hauptinstrument dieser Entwicklungszusammenarbeit weiterhin die Überweisung großer Geldmengen darstellt, statt internationale Märkte für die Entwicklungsländer zu öffnen und zugänglich zu machen. (Vgl. Katseli 2008: 17).

Deshalb wurde 2005 durch die Vermittlung des Entwicklungshilfe-Komitees der OECD die *Paris Declaration on Aid Effectiveness* von Geber- und Empfängerländern unterzeichnet. (Vgl. Katseli 2008: 18).

Diese beinhaltet:

- **Ownership** – Identifizierung der Entwicklungsländer mit der Führungsrolle.
- **Alignment** – Abstimmung der Geberländer über die Art der Unterstützung mit den von den Entwicklungsländern formulierten Bedarfen.
- **Harmonisation** – Verbesserung der Kommunikation zwischen den Kooperationspartnern.
- **Managing for Results/ Mutual Accountability** – Übernahme des Ressourcenmanagements und der Erfolgskontrolle durch die Entwicklungsländer.

(Vgl. OECD – Paris Declaration on Aid Effectiveness 2013: 3 ff.; Katseli 2008: 18).



Diese neue Zielvereinbarung wurde 2008 durch die *Accra Agenda for Action* um spezifische Handlungsziele ergänzt:

- **Ownership** – Größere Verantwortung der Empfängerländer bei Entwicklungsfortschritten
- **Inclusive partnerships** – Absolute Partizipation aller beteiligter Gruppen.
- **Delivering results** – Ausrichtung der Hilfen an realer und messbarer Entwicklung.
- **Capacity development** – Befähigung der Entwicklungsländer, Schritte für die Zukunft eigenverantwortlich zu planen und umzusetzen.

(Vgl. OECD – *Accra Agenda for Action* 2013: 14ff.).

Erst mit der *Accra Agenda for Action* wird die Entwicklungszusammenarbeit ihrer Wortbedeutung gerecht, indem die Rollenfunktionen von Geber- und Empfängerländern genauer definiert wurden und damit eine Zusammenarbeit abseits von hierarchischen Strukturen möglich wird.

Auch die Bundesregierung trägt dieser Entwicklung Rechnung. Im Jahr 2011 wurden zahlreiche Institutionen und Organisationen zur Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH (GIZ) zusammengefasst. Damit soll die „Effizienz von Entwicklungszusammenarbeit [gesteigert werden] [...] [und] eine stärkere Verknüpfung zwischen [Entwicklungszusammenarbeit] und Wirtschafts- und Investitionspolitik“ erreicht werden. (Porsche-Ludwig 2011: 263 zit. n. Garling 2013: 58).



Entwicklungszusammenarbeit und Soziale Arbeit

Ein Wechsel der Handlungsweise innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit stärkt vor allem die Position der International Non Governmental Organisations (INGOs). Das bedeutet nun eine Arbeit in sehr viel kleineren Schritten als dies in den Jahren zuvor praktiziert wurde. Zusammenarbeit bedeutet, die bislang auf Geberseite verortete Administration in die Hände der lokalen Regierung zurück zu geben und dadurch Hierarchiestrukturen aktiv abzubauen.

Es geht also darum, die Partnerländer weniger zu Empfängern notwendiger Hilfsgüter und Ressourcen zu deklarieren, sondern sie vielmehr als gleichberechtigte Partner anzuerkennen. Erst dann können Entwicklungsunterschiede angegangen und Armut bekämpft werden.

In vielen afrikanischen Staaten, so auch in Kenia, hat die Regierung in der

Vergangenheit „einer Identitätsbildung im Sinne eines Staatsvolkes entgegen-gewirkt“

(Fahrenhorst 2011: 250).

Die Marginalisierung von Kulturen und Ethnien hinsichtlich sozialer, politischer und ökonomischer Aspekte verhinderte eine erfolgreiche Staatenkooperation, die Teil der Entwicklungspolitik sein sollte. Gleichzeitig führt diese Marginalisierung zu einer Verarmung dieser Gruppen.

INGOs blieben und bleiben bisher zu sehr auf kommunaler Ebene tätig, indem sie die Menschen dort unter Berücksichtigung ihrer ethnischen und kulturellen Zugehörigkeit zur Teilhabe an der örtlichen Gemeinschaft ermächtigen.

In der Entwicklungszusammenarbeit werden jedoch künftig Diplomatie und politische Einflussnahme durch INGOs erforderlich sein. Leider begeben sich die Mitarbeiter der jeweiligen INGOs noch nicht ausreichend auf die Bühne der internationalen Politik.



In der neuen internationalen entwicklungs- und politikpolitischen Landschaft qualifiziert sich Soziale Arbeit nicht nur aufgrund des Fachwissens über Prozesse auf Mikro- und Mesoebene als idealer Partner in der Entwicklungszusammenarbeit, sondern auch aufgrund ihrer berufsethischen Prinzipien.

Interkulturelle Kompetenz ist in der internationalen Arbeit unerlässlich. Sie stellt die Akteure vor die Herausforderung, auf Mikro- wie auf Makroebene kompetent zu handeln. Das bedeutet zunächst, dass sie auf der Mikroebene

kultursensibel in den persönlichen Kontakt mit den Menschen treten und Beziehungen aufbauen müssen. Dazu müssen sie sich ihrer eigenen Rolle im Hilfsprozess klar werden. Je transparenter diese kommuniziert werden kann, desto eher ist ein Vertrauensaufbau möglich.

Auf der Makroebene gilt es eben diese Rolle beizubehalten, sodass Aushandlungsprozesse mit der zuständigen Organisation hinsichtlich Ziel- und Handlungsvorhaben entstehen können.



Handlungsleitfaden für künftige Projektarbeiten in Timau

Die vorangegangenen Ergebnisse haben gezeigt, dass Entwicklungszusammenarbeit als System mit verschiedenen Einflussfaktoren und Voraussetzungen zu verstehen ist. Auf Grundlage der in der Bachelorarbeit vorgestellten Forschungsergebnisse werden im Folgenden Handlungsleitlinien vorgestellt. Diese entsprechen der Arbeitsweise und Zielsetzung von Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen und dem Interesse des Vereins Camp for Social Development Mount Kenya e.V. im Besonderen.

Daher sind diese Leitlinien an der Region Timau und an der Satzung und Arbeitsweise des Vereins CMK ausgerichtet.

Projektplanung und Vorbereitung

„Sich in diesen Kulturräumen zu orientieren und Handlungssicherheit sowie Gestaltungsfähigkeit zu behalten, ist eine der besonderen Anforderungen, die sich an Fach- und Führungskräfte stellen, die in einer interkulturellen Arbeitsumgebung tätig sind, wie es auch bei Entwicklungsfachkräften der Fall ist.“ (Araiza 2012: 217).

Für eine Fachkraft, die im afrikanischen Ausland tätig werden möchte, gilt es im Vorfeld die persönlichen Beweggründe der Afrikareise genau zu ergründen. Die Fähigkeit zur Introspektion sowie eine gesunde Selbstreflexion sind dabei hilfreich.

Die Fachkraft sollte sich zum Einen bewusst machen, welche Stereotype sie über das Land, die Menschen und ihre Kultur hat und diese kommunizieren können. Dazu gehören auch das Eingeständnis von Halbwissen oder Ängsten.



Zum Anderen sollte im Vorfeld eine Klärung der persönlichen Erfolgserwartungen stattfinden.

Eigene Wertvorstellungen bleiben auch während der Reise Bestandteil der Fachkraft und haben permanenten Einfluss auf die Projektarbeit. Infolgedessen entscheidet der Umgang mit diesen Werten auch über den Erfolg der Kooperation.

Im zweiten Schritt ist zu klären, ob eine Konformität mit dem Zweck des Vereins, der Satzung, den Vereinsstatuten und der Arbeitsweise des Vereins besteht.

Im Anschluss gilt es wieder, die persönlichen Erwartungen und Wertvorstellungen zu prüfen. Es ist wichtig, dass sich die Fachkraft fortan als Multiplikator der Vereinsinteressen versteht und diese mitträgt.

Von besonderer Wichtigkeit ist, dass zum Einen Planung und Aufbau des Projektes, zum Anderen die eindeutige Bedarfslage der Projektarbeit in Timau transparent zugrunde liegen.

Das Vorhandensein einer klaren Bedarfslage ist eine für erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit notwendige Bedingung. Deshalb sollte die Fachkraft die Bedarfslage während der Projektarbeit auf Veränderungen prüfen und die Zielsetzung kritisch im Blick behalten.

Ankunft in Kenia und Projektstart in Timau

*„[Die] Berufsgruppe [kann] vor Ort sowohl strukturelle, soziale als auch kulturelle Gegebenheiten vorfinden, die sich fundamental von den Erfahrungen der Sozialisation in ihren Heimatländern unterscheiden können.“
(Araiza 2012: 217).*



Mit der Ankunft in Kenia sieht sich die Fachkraft in zweierlei Weisen mit der Fremdheit des Reiseziels konfrontiert. So kommt die Fachkraft zuerst als Privatperson in Kenia an, muss sich orientieren und mit der Fremde vertraut machen. In aller Regel beginnt die Arbeit als Fachkraft erst mit der Ankunft in Timau selbst. Während dieser Orientierungsphase muss die Fachkraft beim Erleben der afrikanischen Kultur erneut ihre Werturteile und die Identifikation mit den Vereinsinteressen überprüfen.

Im Sinne der Entwicklungszusammenarbeit liegen die Projektverantwortung und somit auch die Leitung in der Hand der Kenianer. Für eine gute Kommunikation mit den Projektverantwortlichen sind freundschaftliche Beziehungen wichtig.

Deshalb empfiehlt es sich, beim Kennenlernen ausreichend Zeit in persönliche Gespräche zu investieren.

Dies gilt es insbesondere bei der Erstbesprechung der Projektarbeit zu berücksichtigen, bei welcher zu Beginn die verschiedenen Rollenfunktionen und Erwartungshaltungen geklärt werden müssen.

Eine sehr direkte und „typisch deutsche“ Kommunikation ist zu vermeiden, da hierdurch autoritäre und direktive Strukturen zu entstehen drohen. Es sollte eine Anpassung an afrikanische Kommunikationsstrukturen stattfinden, welche sich durch alltägliche und miteinander auch sehr persönliche Gespräche auszeichnen.

Für die Durchführung der Projektarbeit sind in Zusammenarbeit mit den Projektpartnern verschiedene Kriterien zu erarbeiten. Diese gliedern sich in:

1. **Qualitätskriterien**, welche Standards im Arbeitsprozess schaffen sollen und dadurch die Zusammenarbeit regeln



2. **Evaluationskriterien**, die eine wissenschaftliche Auswertung der Projektarbeit möglich machen
3. **Erfolgskriterien**, nach welchen der Erfolg möglichst vielseitig messbar gemacht wird.

Ein häufig geäußelter Wunsch der Kenianer bei der Zusammenarbeit mit Deutschen ist die Beratung und Unterstützung bei der Verbesserung von Arbeitsprozessen, sowie die Implementierung neuer, effektiverer Arbeitsweisen.

Mit der Erarbeitung oben genannter Kriterien wird diesem Wunsch entsprochen.

Durchführung und Projektarbeit

„Die Akteure auf beiden Seiten des Tisches sind grundlegend informiert über [...] alle wesentlichen „dos“ und „don'ts“ [...], wie Händeschütteln von

Männern und Frauen, sprachliche Floskeln [...]. Es ist eine Begegnung von Menschen, die auf die Eigenheiten des Gegenübers vorbereitet sind [...]. Die Grenze zwischen Interkulturalität und Diplomatie verschwimmt. (Speiser 2012: 160).

In der täglichen Arbeit der Fachkräfte kommt der Schaffung gleichberechtigter Arbeitsverhältnisse ganz besondere Wichtigkeit zu.

Das bedeutet, sich immer wieder neu in die Aushandlung von Rollenfunktionen zu begeben und die eigene Position, je nach Arbeitsfeld, unterschiedlich gefordert zu sehen. Gleichzeitig kommt der Fachkraft eine Controlling-Funktion zu, in der sie zuvor erarbeitete Qualitätskriterien der Projektarbeit überprüft und partnerschaftliches Arbeiten fördert.



Die Evaluation der Projektfortschritte muss gemeinsam mit den Verantwortlichen als fester Bestandteil der Projektarbeit gesehen werden. Je früher auch die Fachkraft vollständige Transparenz und Partizipation als Grundlage der eigenen Arbeit verinnerlicht, desto effektiver lassen sich Arbeitsprozesse und Evaluationen gestalten.

Projektabschluss

„Nach meiner Erfahrung haben wir in der internationalen Gemeinschaft immer noch zu wenig verstanden, dass wir auf der ganzen Welt wechselseitig voneinander abhängig und aufeinander angewiesen sind.“

(Köhler 2006: 16).

Die Projektarbeit der Fachkraft endet entweder bei Abschluss der Projektarbeit oder mit der Rückreise der Fach-

kraft. In beiden Fällen ist eine Analyse der bis hierhin erstellten Evaluationsdaten wichtig und wird in einer schriftlichen und/oder wissenschaftlichen Auswertung dokumentiert. Somit können der Verein, die Partner in Afrika und auch die Fachkraft selbst die Projektarbeit fundiert und resümierend beenden. Diese wissenschaftliche Begleitung ist auch Teil der Satzung des Vereins. (Vgl. Satzung CMK).

Es empfiehlt sich, als persönlichen Abschluss die eigenen Stereotype über den Kontinent, das Land wie die Menschen und ihre Kultur mit dem Stand vor der Reise zu vergleichen. Gewonnene Kompetenzen und Fähigkeiten werden nun begreif- und kommunizierbar und helfen der Fachkraft, den Zuwachs an interkultureller (Selbst-)Kompetenz zu verinnerlichen.



Ausblick

Soziale Arbeit birgt für eine internationale Entwicklungszusammenarbeit immenses Potential. Die Handlungsprinzipien und Ziele der Entwicklungszusammenarbeit wurden von der Sozialen Arbeit bereits in einem eigenen Berufscodex formuliert. Auch die Arbeitsweise und das Selbstverständnis von Sozialarbeitern, sich als Teil der Entwicklung zu begreifen, kann moderner Entwicklungsarbeit helfen, schon lange versuchten Entwicklungen mit neuen Strategien zu begegnen.

Welche Erkenntnisse lassen sich hieraus für den Verein CMK ableiten?

Konkrete Handlungsanleitungen für künftige Projektarbeiten lassen sich dem vorangegangenen Leitfaden entnehmen. Diese neustrukturierte Vereinsidentität muss in Timau implementiert und kommuniziert werden. Das bedeutet bestehende Kooperationen zu

pflegen und auszubauen und das Netzwerk zu vergrößern. Ausgehend hiervon gilt es also die Ergebnisse in Projekte umzusetzen und wissenschaftlich zu begleiten. Mögliche Projektziele könnten sein:

- Eine Implementierung von Nachhaltigkeitsprojekten, beginnend bei kommunalen Think-Tanks, zur Entwicklung gemeinsamer Strategien.
- Aufbau und Betreuung kommunaler Kooperationen zur Stabilisierung gesellschaftlicher Strukturen und zum Aufbau eines größeren Verantwortungsbewusstseins.
- Anstoßen von Umdenkprozessen in der Politik durch Lobbyarbeit.



Abschließend kann gesagt werden, dass die Ergebnisse dieser Arbeit eine positive Perspektive für die Rolle Afrikas in Zeiten der Globalisierung zeichnen.

So dass es bald nicht mehr heißt „don't forget Africa!“ sondern vielleicht sogar „don't underestimate Africa!“

Phillip Neurath, August 2014

Camp for Social Development Mount Kenya e.V.

www.campmountkenya.com

in Kooperation mit der Dualen Hochschule Baden Württemberg Heidenheim a. d. Brenz

Literaturangaben und weiterführende Literatur

Araiza, A. (2012). Konstruktiver Perspektivenwechsel im interkulturellen Training für Entwicklungsfachkräfte. In: Koch, E., Speiser, S. (Hrsg.). Interkulturalität in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. München/ Mering: Rainer Hampp Verlag, S. 215 – 230.

Fahrenhorst, B. (2008). Entwicklungszusammenarbeit mit fragilen Staaten. In: Freudenschuß-Reichl, I., Bayer, K. (Hrsg.): Internationale Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit. Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, S. 245 – 264.

Garling, S. (2013). Vom Störfaktor zum Operator. Religion im Diskurs der Entwicklungszusammenarbeit. Leipzig: Springer Fachmedien.

Katseli, L. (2008). Historischer Überblick zur Geschichte der EZA. Schwerpunktsetzung in der EZA – Ein Überblick über ein entstehendes Paradigma. In: Freudenschuß-Reichl, I., Bayer, K. (Hrsg.): Internationale Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit. Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, S. 9 – 22.

Köhler, H. (2006). „Afrika ist für uns alle wichtig!“. In: Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.(Hrsg). Internationale Politik. Jg. 61, Heft Nr. 4, April 2006, S. 16 – 25.

OECD (2013). The Paris Declaration on Aid Effectiveness (2005) – Accra Agenda for Action (2008). Paris. Online in: <http://www.oecd.org/dac/effectiveness/34428351.pdf>. Abgerufen am: 01.08.2014.

Speiser, S. (2012). Wessen Entwicklung? Zur Interkulturellen Aushandlung von Entwicklungsoptionen. In: Koch, E., Speiser, S. (Hrsg.). Interkulturalität in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. München/ Mering: Rainer Hampp Verlag, S. 153 – 174.

UN Milleniumskampagne Deutschland. No Excuse 2015. Bonn: UN-Campus. Online in: <http://www.un-kampagne.de/index.php?id=127>. Abgerufen am 01.08.2014.

United Nations (2010). General Assembly. Millenium Summit. S. 14 – 32. Online in: <http://www.un.org/en/mdg/summit2010/pdf/mdg%20outcome%20document.pdf>. Abgerufen am: 01.08.2014.